

Aufbruch ins moderne Europa – Philosophie zwischen 1400 und 1700

Erster Internationaler Kongress der an der FernUniversität in Hagen ansässigen European Society for Early Modern Philosophy / Europäische Gesellschaft für frühneuzeitliche Philosophie e.V. / Société européenne pour les débuts de la philosophie moderne (ESEMP), in Zusammenarbeit mit dem Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) im Haus der Technik

Essen, 26. bis 30. März 2007

Die Fragmentierung der philosophischen Frühnezeitforschung ist offensichtlich: Forschungsstrategien konzentrieren sich häufig genug auf nationale philosophische Traditionen und vernachlässigen den gesamt-europäischen Zusammenhang dieses Forschungsfeldes. Die im November 2004 in Hagen gegründete Europäische Gesellschaft für frühneuzeitliche Philosophie/European Society for Early Modern Philosophy (ESEMP) hat es sich zum Ziel gesetzt, diese wechselseitigen Abschottungen zu überwinden und ein gesamt-europäisches Forum der philosophisch orientierten Frühnezeitforschung zu werden und so zur Vernetzung von Forscherinnen und Forschern in ganz Europa und darüber hinaus beizutragen. Ein wesentlicher Schritt auf diesem Weg war der Erste Internationale Kongress der Gesellschaft vom 26.-30. März 2007 in Essen. Er wurde organisiert vom Gründungspräsidenten der Gesellschaft Hubertus Busche (Hagen) in Zusammenarbeit mit dem Kulturwissenschaftlichen (KWI) Institut Essen (Friedrich Jaeger) und stand unter dem Thema „Aufbruch ins moderne Europa – Philosophie zwischen 1400 und 1700“. Mehr als 100 Vorträge in 20 Sektionen und 5 Workshops dokumentierten die beeindruckende Leistungsfähigkeit und thematische Spannbreite der europäischen Frühnezeitforschung. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß (voraussichtlich 2008) die Akten des Kongresses im Meiner-Verlag Hamburg publiziert werden.

Außerhalb der Frühnezeitforschung herrscht das Vorurteil vor, die Moderne beginne erst mit der Aufklärung, angebahnt und vorbereitet von den großen Denkern des philosophischen Kanons (Descartes, Leibniz, Spinoza, Locke, Berkeley etc.). Der historische Rang dieser Klassiker des frühneuzeitlichen Denkens ist unbestreitbar – und natürlich wurde ihr Denken auch in Essen thematisch. Daneben wurde jedoch exemplarisch der Reichtum frühneuzeitlicher Reflexion vor Augen geführt, der zudem in beispielhafter Interdisziplinarität nicht nur von der Fachphilosophie erschlossen werden sollte. Vielmehr wurden auch Sichtweisen historischer Disziplinen (beteiligt waren neben der Geschichtswissenschaft im engeren Sinne z.B. auch Kunst- und Wissenschaftsgeschichte) im Kongreßprogramm zur Geltung gebracht. Die Bilanzierung und Kontextualisierung von Tendenzen zum Um- und Aufbruch in die Moderne ist innerhalb einzelner Disziplinen nicht zu leisten. Die disziplinäre Ausdifferenzierung war dem frühneuzeitlichen Philosophieren noch fremd und steht folglich einer integrativen Zusammenschau der schon erreichten Einzelergebnisse im Wege.

Der Kongress beschränkte also seine Perspektive nicht auf die traditionell philosophischen Wege in die Moderne, sondern nahm auch Fragen nach technischen und sozialen Innovationen in den Blick. Im Rahmen des Kongresses wurden die Teilepochen von Spätscholastik, Renaissance und Humanismus, Reformation und früher Aufklärung nach ihren spezifischen Beiträgen zu jenen Wegen in die Moderne erforscht, die wirtschaftlich, politisch, technisch, naturwissenschaftlich und ideengeschichtlich den Aufbruch ins moderne Europa einleiten. Entsprechend jenem weiten Begriff von Philosophie, der in der Frühen Neuzeit noch nicht mit einer empiriefernen Sonderwissenschaft assoziiert wurde, diskutierte der Kongress systematisch und im

interdisziplinären Zusammenhang diejenigen Wissensbereiche, von denen die spezifischen Impulse zur Umgestaltung des alteuropäischen Denkens ausgingen.

Hubertus Busche (Hagen), Präsident der ESEMP, verdeutlichte in seiner programmatischen Eröffnungsrede, dass es die Idee des Kongresses sei, die fundamentalen Veränderungen in der Frühen Neuzeit in einer europäischen Perspektive und losgelöst von strikten Fächergrenzen zu untersuchen. Die Themen des Kongresses nahmen auf Veränderungen im Weltbild, den beginnenden Kapitalismus, Individualisierungstendenzen und wissenschaftliche Fortschritte in der Frühen Neuzeit Bezug. „Die ESEMP schließt nicht nur in Europa, sondern weltweit eine empfindliche forschungspolitische Lücke. Sie ist die einzige philosophische und zugleich interdisziplinär orientierte Forschungsgesellschaft, die das Denken von der Renaissance bis zur Frühaufklärung im europäischen Kontext zu ihrem Forschungsfeld erklärt.“ Das interdisziplinäre Gespräch, so machte der Kongress deutlich, ist zwar schwierig, in der Frühneuzeitforschung jedoch unverzichtbar, kam der Philosophie in dieser Zeit doch noch unbefragt die Aufgabe zu, den gesamten Wissensraum der Epoche zu durchmessen und zu organisieren.

Der von *Otfried Höffe* (Tübingen) gehaltene Festvortrag nahm diesen Faden auf und vertrat anhand einer vergleichenden Analyse von Machiavelli, Bacon und Hobbes die These, dass trotz aller Zeitgebundenheit in ihrem Denken eine dezidiert moderne Position sichtbar werde, die ihre Relevanz für heutiges Denken nicht verloren habe. Der Beitrag *Wolfram Högrefes* (Bonn) setzte dieser Einschätzung zur Eröffnung der Plenarsitzung am zweiten Kongresstag einen eher skeptischen Blick auf die möglichen Gewinne moderner „Selbstermächtigung“ entgegen und exemplifizierte dies durch eine Detailanalyse von Michelangelos Zeichnung „Christus am Kreuz“. Die Logik der Moderne befreie uns zwar aus der Bindung an Natur und Gott, führe aber ohne Bindung an verbindliche Normierungen des Menschseins in die bei Michelangelo zu beobachtende existenzielle Verlassenheit.

Marcus Popplow (Cottbus) zog aus techniksoziologischer und technikgeschichtlicher Sicht eine empirisch gehaltvolle Bilanz der Rolle technischer Innovationen auf dem Weg in die Moderne – ein Thema, das im weiteren Kongressverlauf mit Bezug auf das frühneuzeitliche Menschenbild vertieft wurde. *Stefan Brakensiek* (Essen) ergänzte dies durch eine ebenfalls am historischen Detail orientierte Analyse sozialer Innovationsprozesse der Frühen Neuzeit und betrachtete frühneuzeitliche Staatsbildungsprozesse als „historische Etappen auf dem Weg in die Moderne“. Dies wurde im Kongressverlauf unter Bezug auf die religiöse und moralische Neutralisierung des Staates vertieft.

Aufbruch der Gesellschaft

Modernisierungsentwicklungen im Bereich politischer, sozialer und ökonomischer Prozesse und ihre philosophische Reflexion im Denken der Zeit wurden in sechs Sektionen des Kongresses näher untersucht. Den Grund legte hier die Sektion „Wandel und Kritik des höchsten Gutes – Spiegel der Entteleologisierung und Individualisierung des Handlungshorizontes?“ (*Jan P. Beckmann*, Hagen). Erst wenn philosophische Handlungserklärung nicht mehr die umfassende Ordnung menschlicher und außermenschlicher Zwecke, sondern die Antriebsmomente des individuellen Handelnden in den Mittelpunkt ihrer Analyse rückt, werden Beschreibungen sozioökonomischer Prozesse denkbar, die nicht schon von vornherein normativ aufgeladen sind. (Mehr zu den Vorträgen der Sektionen [hier](#).)

In der Sektion „Entdeckung der Ökonomie als eines Motors gesellschaftlichen Fortschritts – Von den Florentiner Stadtbürgerhumanisten über die ‚protestantische Ethik‘ bis zu Mandeville“ (*Ruth Hagengruber*, Paderborn) wurde dies exemplarisch nicht nur anhand altbekannter Vertreter der frühneuzeitlichen „Heiligung“ der Ökonomie (wie Calvin) diskutiert. Die frühneuzeitliche Dynamisierung des Wirtschaftens und ihre theoretische Reflexion wurde vielmehr auch in ihren politischen und philosophischen Querverbindungen thematisiert. (Mehr zu den Vorträgen der Sektionen [hier](#).)

Unter der Themenstellung „Staatslehre und Rechtswissenschaft im Aufbruch zur Moderne“ (*Klaus Luig*, Köln) war das Recht Gegenstand, jedoch nicht als isoliertes gesellschaftliches Teilsystem, sondern in seiner Verschränkung mit anderen gesellschaftlichen Feldern (Individuum, Wirtschaft, Staat). (Mehr zu den Vorträgen der Sektion [hier](#).)

Nicht nur als rechtsförmiges Gebilde, sondern auch in seiner spezifisch philosophischen Dimension war der Staat ein zentrales Thema frühneuzeitlichen Denkens. Seine befriedende Funktion war erst denkbar geworden angesichts der Forderung nach seiner Unparteilichkeit in allen nicht direkt die bürgerliche Gesellschaft tangierenden Fragen, wie sie in der Sektion „Vordenker der religiösen und moralischen Neutralisierung des Staates (Von Machiavelli zu Hobbes)“ (*Yves Charles Zarka*, Paris) in vergleichender Perspektive diskutiert wurde. (Mehr zu den Vorträgen der Sektion [hier](#).)

Diese Thematik wurde in der Sektion „Religionskriege und staatliche Souveränität – Die Zivilisierung von Gewalt“ (*Monique Castillo*, Paris) sowohl an historischen Fallbeispielen wie auch in ihren Bezügen zu gegenwärtigen Fragen der Friedensforschung konkretisiert. (Mehr zu den Vorträgen der Sektion [hier](#).)

Doch die Frühe Neuzeit kannte nicht nur den reflexiv-vergegenwärtigenden Blick auf die je eigene Gegenwart, sondern auch die Reflexion utopischer Gegenwelten. Sie wurde in der Sektion „Frühneuzeitliche Utopien – Archaistische Verweigerung oder futuristische Steigerung der zeitgenössischen Gesellschaftsdynamik?“ (*Ruth Hagengruber*, Paderborn) neu beleuchtet. (Mehr zu den Vorträgen der Sektion [hier](#).)

Aufbruch der Wissenschaft

Wie das Beispiel Bacons eindrücklich verdeutlicht, reflektierte die Frühe Neuzeit auch innerhalb der Wissenschaften Perspektiven utopischen Denkens. Ein Workshop des Kongresses ging diesem Thema unter dem Titel „Zwischen Utopie, Glaube und Vernunft – Wege der Alchemie im 16. und 17. Jahrhundert“ (*Claus Priesner*, München) nach und betrachtete die Alchemie sowohl in historisch übergreifender Sicht wie auch im Detail (bezogen auf Newton und Leibniz). (Mehr zu den Vorträgen des Workshops [hier](#).)

Stimuliert wurde das utopische Denken nicht zuletzt durch die technischen Umwälzungen der Zeit. Ihnen ging der Workshop „Revolutionen der Technik – Revolutionen des menschlichen Selbstverständnisses?“ (*Karin Hartbecke*, Hannover) unter der leitenden Fragestellung nach, wie sich das Bild unserer selbst und unseres Zusammenlebens – etwa bezogen auf Beschreibungen des menschlichen Körpers, menschlicher Bewusstseinszustände oder auch moralisch-gesellschaftlicher Dispositionen – unter dem Einfluß dieser Entwicklungen veränderte. (Mehr zu den Vorträgen des Workshops [hier](#).)

Doch nicht nur das herkömmliche Bild des Menschen, sondern das der (belebten) Natur insgesamt war in der Frühen Neuzeit ins Wanken geraten. Der Workshop „Zwischen mechanischer und teleologischer Erklärung des Lebens – Unterwegs zu einem neuen Bild der Natur“ (*Antonio Nunziante*, Padua) behandelte diese Entwicklungen unter besonderer Berücksichtigung von Leibniz. (Mehr zu den Vorträgen des Workshops [hier](#).)

Die Funktionsweise und den Stellenwert mechanistischer Erklärungen insgesamt beleuchtete die Sektion „Mechanistische Natur – Konzeptionen und Diskussionen von Kopernikus bis Newton“ (*Peter McLaughlin*, Heidelberg) und diskutierte wissenschaftsphilosophische Detailfragen wie den Zusammenhang von Mechanismus und Modell, aber auch das ‚mechanistische Weltbild‘ insgesamt. (Mehr zu den Vorträgen der Sektion [hier](#).)

Dass die ‚wissenschaftliche Revolution‘ ohne das Aufkommen experimenteller Methoden kaum denkbar gewesen wäre, ist ein Gemeinplatz. Die Sektion „Naturphilosophie und der sich wandelnde Stellenwert der Erfahrung“ (*Friedrich Steinle*, Wuppertal) machte jedoch die Komplexität dieses Prozesses deutlich und stellte ihn in seinen historischen Kontext. (Mehr zu den Vorträgen der Sektion [hier](#).)

Inwiefern die Wissenschaft der Frühen Neuzeit selbst ein Bewußtsein ihrer Avanciertheit gegenüber früheren Zugängen zur belebten und unbelebten Natur entwickelte, wurde in der Sektion „Wissenschaftlicher Fortschritt – Die frühneuzeitliche Diskussion um seine Kriterien und seinen praktischen Kontext“ zum Gegenstand der Diskussion. (Mehr zu den Vorträgen der Sektion [hier](#).)

Dass die Frühe Neuzeit nicht allein im Bereich der heutigen Naturwissenschaft, sondern auch im Bereich der „artes liberales“ eine Zeit des Umbruchs war, thematisierten zwei Sektionen des Kongresses: Während unter dem Thema „Vom mehrfachen Schriftsinn zur philologischen Textkritik – Humanismus und Reformation als Wurzeln der Herausbildung hermeneutischer Disziplinen“ (*Jill Kraye*, London) die sich anbahnende Entstehung von Textwissenschaften im engeren Sinne zum Gegenstand hatte (mehr zu den Vorträgen der Sektion [hier](#)), erörterte die Sektion „Die Vervollkommnung der formalen Wissenschaften – Projekte und Methoden von Lullus bis Leibniz“ (*Heinrich Schepers*, Münster) die überraschend vielfältige Geschichte der frühneuzeitlichen Logik. (Mehr zu den Vorträgen dieser Sektion [hier](#).)

Aufbruch der Philosophie

Der Aufschwung der Textwissenschaften in der Frühen Neuzeit ging einher mit einem verstärkten Interesse an antiken Texten auch der Philosophie. Der Einfluß der Antike auf frühneuzeitliches Denken wurde in der Sektion „Zuwendung zu den Alten als Abwendung vom Mittelalter? – Aspekte und Interessen bei der Wiederaneignung antiker Philosophen“ (*Thomas Leinkauf*, Münster) diskutiert. (Mehr zu den Vorträgen der Sektion [hier](#).)

Zu beobachten ist in der Frühen Neuzeit zudem ein fundamentaler Umbruch im professionellen Selbstverständnis des Philosophen, der sich zunehmend aus den Bindungen des Universitätsbetriebs löste – Entwicklungen, die in der Sektion „Philosophen als Exponent der Individualisierung? – Situation und Selbstbild frühneuzeitlicher Denker zwischen Traditionsbindung und Isolation“ (*Wilhelm Schmidt-Biggemann*, Berlin) thematisch wurden. (Mehr zu den Vorträgen der Sektion [hier](#).)

In dem Maße, in dem sich Philosophie außerhalb des Universitätsbetriebes entwickelte, etablierten sich auch zusehends Frauen als Philosophinnen und wandten sich dabei häufig Themen zu, die bis dahin vernachlässigt, übersehen oder einfach ignoriert worden sind, wie im Rahmen des Workshops „Frauen in der Philosophie der Frühen Neuzeit – Ein neuer Ansatz in der Philosophie?“ (*Sarah Hutton*, London) v.a. am Beispiel von Anne Conway diskutiert wurde. (Mehr zum Workshop [hier](#).)

Die frühneuzeitliche theoretische Reflexion auf das Phänomen der Individualisierung wurde in der Sektion „Von der Geistseele zum Subjekt: Abschied vom Hylemorphismus und die Entdeckung der Innenwelt“ vor allem unter dem Gesichtspunkt zeitgenössischer Debatten über die Angemessenheit des Repräsentationalismus erörtert. (Mehr zu den Vorträgen der Sektion [hier](#).)

Eine Sektion („Frühneuzeitlichen Metaphysik – Von der Dienstmagd zur Herrin der Theologie?“, *Walter Sparr*, Erlangen/Nürnberg) und ein Workshop („Von der Schulphilosophie zum unabhängigen Denken“, *Cees Leijenhorst*, Nijmegen) befassten sich ausführlicher mit der frühneuzeitlichen Schulphilosophie, ihrem disziplinären Selbstverständnis in Abgrenzung zur Theologie und ihrer Relevanz als Kontext der philosophischen Reflexion der Epoche insgesamt. (Mehr zur Sektion [hier](#), mehr zum Workshop [hier](#).)

Erste Tendenzen der Frühaufklärung erörterte – v.a. anhand von erst in den letzten Jahren ins Bewusstsein gerückten clandestinen Schriften – die Sektion „Deutsche Seitenwege in die Moderne?“ (*Martin Mulrow*, New Brunswick, mehr zur Sektion [hier](#).)

Aufbruch der Welt

Daß sich unser Bild der Welt seit der Renaissance auch im ganz handgreiflichen Sinne änderte, wird kaum in Abrede zu stellen sein. Die Sektion „Künstlerische Innovationen und ihre Theoriebildung – Die Kunsttheorie der Frühen Neuzeit auf der Suche nach einer ‚eigensinnigen‘ Grundlegung“ (*Elisabeth Oy-Marra*, Mainz) fragte nach den Wechselwirkungen zwischen theoretischer Reflexion und ästhetischer Praxis. (Mehr zur Sektion [hier](#).)

Tiefgreifenden Änderungen war auch das frühneuzeitliche Bild der Geschichte unterworfen, wie in der Sektion „Von der humanistischen zur frühaufklärerischen Geschichtsauffassung – Aufbruch zur Moderne“ (*Wolfgang E. Weber*, Augsburg) deutlich wurde: Hier stand die Öffnung des geschlossenen Geschichtsverständnisses als Quelle modernen Kontingenzbewusstseins im Mittelpunkt des Interesses. (Mehr zu den Vorträgen der Sektion [hier](#).)

Geschichte der Frühen Neuzeit als ‚Weltgeschichte‘ wurde in der Sektion „Europas Begegnung mit dem Anderen in der Frühen Neuzeit – Ansichten außereuropäischer Zivilisationen“ (*Achim Mittag*, Tübingen) betrieben. Ziel der Sektion war es, den Blick auf die Frühe Neuzeit als globalen Prozess zu richten, an dem unterschiedlichste Zivilisationen aufgrund ihrer differierenden Perspektive auf Europa einen je eigenen Anteil haben. (Mehr zu den Vorträgen der Sektion [hier](#).)

Daß in dieser Epoche Europa nicht nur den Rest der Welt, sondern auch sich selbst entdeckte, wurde in der Sektion „Die Entwicklung der Konzepte von Europa unter den frühneuzeitlichen Gelehrten“ (*Wolfgang Behringer*, Saarbrücken) deutlich. Neben der Entdeckung des außereuropäischen Anderen spielten dabei auch komplexe innereuropäische Entwicklungsprozesse im Bereich der Herrschaftsverdichtung, der Staatsbildung und der kommunikationstechnischen Erschließung eine Rolle. (Mehr zu den Vorträgen der Sektion [hier](#).)

Bilanz

Im Panel der abschließenden Plenardiskussion saßen neben Moderator *Stefan Heßbrüggen-Walter* (Hagen), *Sarah Hutton* (London), *Thomas Leinkauf* (Münster), *Martin Mulrow* (New Brunswick) und *Enrico Pasini* (Turin). Hier zog man eine Bilanz nicht nur des Kongresses, sondern richtete den Blick – unter lebhafter Beteiligung des Plenums – auch nach vorn. Dabei wurde der methodische Zwiespalt der philosophischen Frühneuzeitforschung, als Philosophiehistorie einerseits Philosophie, andererseits Geschichtsschreibung treiben zu müssen, produktiv ausgetragen. Gerade von Seiten der anwesenden Geschichtswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler wurde deutlich der Wunsch zu mehr interdisziplinärer Zusammenarbeit artikuliert, und dies sowohl aus sachlichen wie auch wissenschaftspolitischen Gründen befürwortet, ohne jedoch die Schwierigkeiten solcher Zusammenarbeit kleinzureden.

Die komplexe Innovationsdynamik der Frühen Neuzeit kann nur durch die Geduld spezialistischer Kleinarbeit *und* den Mut zu neuen integrativen Deutungsmustern andererseits angemessen erfaßt werden. Laut Satzung sucht die ESEMP „die Impulse der nationalen Forschungen zu vereinigen“ und „legt Wert auf interdisziplinäre Zusammenarbeit“. Diese Zwecke wurden sowohl durch das Untersuchungsprofil als auch die Besetzung des Kongresses auf einen Weg gebracht, der bei den Teilnehmern einhellig auf Zustimmung stieß. Die Mitgliederversammlung der ESEMP wählte Dominik Perler (Berlin) zum neuen Präsidenten der Gesellschaft. Ihr nächster Kongress wird folglich (im Jahr 2010) in Berlin stattfinden.

Zu den Sektionen im einzelnen:

Aufbruch der Gesellschaft

„Wandel und Kritik des höchsten Gutes – Spiegel der Entteleologisierung und Individualisierung des Handlungshorizontes?": Den ersten Schwerpunkt der Sektion bildeten die schulphilosophischen Diskussionen des höchsten Gutes („Die Willensfreiheit, das moralisch Gute und das Ziel des Menschen bei Duns Scotus, Ockham und Molina“, *Matthias Kaufmann*; Halle, „Tradition and Innovation in the Moral Psychology of the Jesuits: Molina and Suarez“, *Martin Stone*, Löwen). Zweiter Schwerpunkt war die Philosophie Spinozas, einmal im Hinblick auf ihre Erklärung unserer Zweckorientierung im Handeln („Zwecke, Handlungen und Streben bei Spinoza zwischen Teleologie und Naturalismus“, *Stephan Schmid*, Berlin), zum andern als Anfangspunkt noch heute relevanter handlungstheoretischer Theoriebildungen („Start-Paradoxien moderner Orientierung: Über Spinozas ‚Ethik‘ und ihr höchstes Gut im Blick auf Luhmanns Systemtheorie“, *Werner Stegmaier*, Greifswald). [Zurück](#)

„Entdeckung der Ökonomie als eines Motors gesellschaftlichen Fortschritts – Von den Florentiner Stadtbürgerhumanisten über die ‚protestantische Ethik‘ bis zu Mandeville“: Die Sektion behandelte die frühneuzeitliche Reflexion ökonomischer Fragestellungen zunächst in zwei Überblicksvorträgen („Divergence and Convergence in Economic Discourse in Early Modern Europe“, *Karel Davids*, Amsterdam; „Early Modern Casuistry and the Weber Thesis“, *Rudolf Schüßler*, Bayreuth). Zwei weitere Vorträge widmeten sich dem Nexus von Ökonomik und Politik („Die Ökonomisierung des Politischen in der Frühen Neuzeit“, *Justus Nipperdey*, München; „Towards the Tax State: Early Modern Financial and Fiscal Developments“, *Matthias Steinbrink*, München). [Zurück](#)

„Staatslehre und Rechtswissenschaft im Aufbruch zur Moderne“: Auch diese Sektion widmete sich ihrem Gegenstandsbereich in seiner Verknüpfung mit angrenzenden Disziplinen und Problemfeldern. Das Recht als Instrument der Politik wurde in zwei Vorträgen thematisch („Entwicklung von Freiheitsrechten im frühneuzeitlichen Europa“ *Joachim Rückert*, Frankfurt a.M.; „Die Begründung des Völkerrechts in der Spanischen Barockscholastik“, *Josef Bordat*, Berlin). Das frühneuzeitliche Recht war jedoch auch Spiegel ökonomischer Umbrüche der Zeit („Dominium – Pactum – Usura: Die Rechtswissenschaft der Frühen Neuzeit auf dem Weg in die moderne Kapitalwirtschaft“, *Wolfgang Forster*, München). Daß auch das Staatsverständnis der Moderne seine Wurzeln in der Frühen Neuzeit hat, wurde schließlich ebenfalls deutlich („Recht vor dem Staat – Recht durch den Staat: Die Konstruierung des Staates als eines eigenständigen Handlungssubjekts und die Entstehung des modernen Gesetzesrechts“, *Thomas Simon*, Wien). [Zurück](#)

„Vordenker der religiösen und moralischen Neutralisierung des Staates (Von Machiavelli zu Hobbes)“: Der Staat nicht als juridisches, sondern als philosophisches Konzept wurde in dieser Sektion anhand zweier Klassiker der politischen Philosophie diskutiert. Die Folgelasten einer solchen kontextfreien politischen Philosophie („Machiavel et l'autonomie du politique: risques et périls“, *Robert Damien*, Nanterre) wurden dabei ebenso diskutiert wie das Verhältnis von religiöser Konfession und Staatsbildung bei Hobbes („Neutralité de l'Etat confessionnel: la tolérance sans la laïcité [à propos de Hobbes]“, *Franck Lessay*, Paris). *Reinhard Brandt*, Marburg, erforschte schließlich die Stellung des Leviathan im Hobbesschen Staatsentwurf („Die Jagd auf den Leviathan, den outlaw der Gesellschaft“). [Zurück](#)

„Religionskriege und staatlicher Souveränität – Die Zivilisierung von Gewalt“: Die friedensstiftende Rolle des Staates in der politischen Philosophie wurde sowohl in ihrer theoretischen Verankerung („Léviathan, l'histoire du salut et la démessianisation du temps“, *Dominique Weber*, Paris) wie auch in ihrer Relevanz für die politische Praxis („L'Edit de Nantes et la question de la souveraineté pénale“, *Norbert Campagna*, Luxemburg) zum Gegenstand. *Hajo Schmidt* (Hagen) bilanzierte die Relevanz einschlägiger Entwürfe für die Gegenwart („Der Beitrag frühneuzeitlicher Philosophien zur modernen Friedensforschung“). [Zurück](#)

„Frühneuzeitliche Utopien – Archaistische Verweigerung oder futuristische Steigerung der zeitgenössischen Gesellschaftsdynamik?“. Die Sektion diskutierte frühmoderne Utopien sowohl unter wissenschaftsphilosophisch-anthropologischen („Von Francis Bacons ‚Nova Atlantis‘ zu ‚Natural Born Cyborgs‘“, *Marcello Ghin*, Paderborn) wie sozialphilosophischen Vorzeichen („Crisis of Law in Thomas More’s Utopia: Innovation or Recurrence?“, *Miguel Ramiro Avilés*, Madrid). *Vita Fortunati* (Bologna) stellte Bezüge zur politischen Situation der Gegenwart her („More’s Utopia and Bacon’s New Atlantis in the Contemporary European Perspective“). [Zurück](#)

Aufbruch der Wissenschaft

„Zwischen Utopie, Glaube und Vernunft – Wege der Alchemie im 16. und 17. Jahrhundert“. Daß die Wissenschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit die Alchemie als Synthese von antik-magischer bzw. zeitgenössisch-esoterischer Spekulation und empirisch orientierter wissenschaftlicher Praxis nicht ignorieren darf, ist mittlerweile zum Gemeinplatz geworden. Die Sektion erörterte sowohl die spekulativen Grundlagen der Alchemie („The Importance of Paracelsianism for the Scientific and Philosophical Debate of the 16th and 17th Century“, *Antonio Clericuzio*, Cassino) wie auch ihre Relevanz für die wissenschaftliche Praxis („Die heimliche Geliebte – Newton und die Alchemie“, *Wolfram Frietsch*, Gaggenau/Michelbach). Die zeitgenössische Kritik dieser Disziplin stellte *Udo Jeck* (Bochum) am Beispiel von Leibniz dar („Die Alchemie aus der Perspektive von Leibniz“). [Zurück](#)

„Revolutionen der Technik – Revolutionen des menschlichen Selbstverständnisses?“. Grenzen und Chancen des mechanistischen Weltbildes in Bezug auf die Selbstdeutung des Menschen wurden in dieser Sektion am Beispiel von Descartes („Die cartesische Mechanisierung der Anthropologie und das Problem der Passionen“, *Catherine Newmark*, Berlin) und Kepler dargestellt („Lichtmetaphysik, Geometrie und Augen-anatomie: zur Rolle des Mechanismus in der Optik des Johannes Kepler“, *Daniel di Liscia*, München). *Walter Antoine* (Brüssel) diskutierte Montaignes Wissenschaftskritik im anthropologischen Kontext („La véritable révolution n’est pas copernicienne: Montaigne, critique de l’anthropocentrisme“). [Zurück](#)

„Zwischen mechanischer und teleologischer Erklärung des Lebens – Unterwegs zu einem neuen Bild der Natur“. *Francois Duchesneau* (Montréal) gab zunächst einen allgemeinen Überblick über das Workshopthema („Functional Explanations and Micro-Mechanist Models“), das anschließend unter Konzentration auf Leibniz vertieft wurde. Dabei wurde sein Konzept des Organismus („Both mechanistic and teleological. The birth of Leibniz’s concept of organism, with special regard to his Du rapport general de toutes choses“, *Enrico Pasini*, Turin) genauso thematisch wie der spezifischere Begriff des Tieres („La Question du bon point de vue dans l’explication du vivant chez Leibniz: le cas de l’animal“, *Jeanne Roland*, Paris). [Zurück](#)

„Mechanistische Natur – Konzeptionen und Diskussionen von Kopernikus bis Newton“. Während *Helmut Pulte* (Bochum) den erkenntnisleitenden und heuristischen Wert mechanistischer Grundannahmen thematisierte („Über die ‚Mechanisierung und Theoretisierung in der mathematischen Naturphilosophie der Frühen Neuzeit“), vertrat *Jürgen Renn* (Berlin) die These, dass es sich hierbei um ein vollständiges Weltbild gehandelt habe („Aufstieg und Untergang des mechanistischen Weltbildes“). Die zwei weiteren Vorträge der Sektion erörterten das für den Mechanismus zentrale Problem der Kausalität bei Descartes („Bodies, Laws and the Problem of Secondary Causation in Descartes’ Natural Philosophy“, *Dana Jalobeanu*, Arad) und Malebranche („Malebranche’s Impure Occasionalism“, *Jason Skirry*, Pennsylvania). [Zurück](#)

„Naturphilosophie und der sich wandelnde Stellenwert der Erfahrung“. Wie komplex sich die Entwicklung hin zur modernen Naturwissenschaft vollzog, ist an Begriff und Praxis der empirischen Forschung besonders deutlich abzulesen. Die Sektion thematisierte den doppelten Ursprung experimenteller Forschung in magischen und mathematischen Praktiken („Mathematics or Magic? On the Origins of the Experimental Method“, *John Henry*, Edinburgh) und Zusammenhänge zwischen wissenschaftlicher und ästhetischer Erfah-

„Echsenkampf und Bienenaugen. Künstlerische und wissenschaftliche Erfahrung im Umkreis Galileis“, *Carolin Behrmann*, Berlin). Detailstudien zu Mariotte („Mariotte's Methodology and French Experimentalism“, *Sophie Roux*, Grenoble) und Descartes („Descartes' Experimental Philosophy“, *Claus Zittel*, Frankfurt/M) ergänzten das Bild. [Zurück](#)

„Wissenschaftlicher Fortschritt – Die frühneuzeitliche Diskussion um seine Kriterien und seinen praktischen Kontext“: Während *Eberhard Knobloch* (Berlin) die Linien der Diskussion über Kriterien des wissenschaftlichen Fortschritts diachron nachverfolgte („Die Diskussion der Kriterien des wissenschaftlichen Fortschritts von Bacon bis Kepler“), diskutierten die drei weiteren Vorträge der Sektion das Problem in detaillierten Einzelstudien (*Michael Hampe* [Zürich] über Hobbes: „Probleme der philosophischen Methode bei Thomas Hobbes“, *Vitaly Gorokhov* [Moskau/Karlsruhe] über Galilei: „Wissenschaftlicher Fortschritt bei Galilei“, *Jérémy Griard* [Montréal] über Leibniz: „La conception leibnizienne du progrès scientifique“). [Zurück](#)

„Vom mehrfachen Schriftsinn zur philologischen Textkritik – Humanismus und Reformation als Wurzeln der Herausbildung hermeneutischer Disziplinen“: „Brüche und Kontinuitäten in der Genese der frühneuzeitlichen Hermeneutik“ diskutierte *Stephan Meier-Oeser* (Berlin). Konkrete Anwendungsbeispiele erörterten *Peter Opitz* (Zürich) zum Thema „Die biblische Hermeneutik der Schola Tigurina am Beispiel der Exegese Heinrich Bullingers“ und *Crofton Black* (London) zum Thema „New Directions in Non-Literal Reading in the Sixteenth Century“ sowie abschließend *John Stanley* (Bonn) zum Thema „Leibnizens Beitrag zur Entwicklung der Hermeneutik“. [Zurück](#)

„Die Vervollkommnung der formalen Wissenschaften – Projekte und Methoden von Lullus bis Leibniz“: Die Zusammenschau unterschiedlicher Positionen zur Logik als Wissenschaft und ihrem philosophischen Stellenwert belegt die Vitalität der Disziplin in der Frühen Neuzeit eindrücklich: *Michel Malherbe* (Nantes) demonstrierte dies anhand des „Succès et échec de la logique nouvelle de Bacon“, während *Elodie Cassan* (Tours) Descartes' Urteilslehre im Kontext seiner Logikkritik analysierte („Le concept cartésien de jugement et la logique“) und *Volker Peckhaus* (Paderborn) Bezüge zwischen Leibniz' Logik und modernen Diskussionen herstellte („Leibniz' Logik und die sprachliche Erschließung der Welt in der Moderne“). Seine Darlegungen wurden von *Christian Leduc* (Montreal) vertieft („Die phänomenalen Identifizierungskriterien bei Leibniz“). [Zurück](#)

Aufbruch der Philosophie

„Zuwendung zu den Alten als Abwendung vom Mittelalter? – Aspekte und Interessen bei der Wiederaufnahme antiker Philosophen“: *Miguel Angel Granada* (Barcelona) erläuterte die für frühneuzeitliche Zeitauffassungen typische Überlagerung der christlichen Heilsgeschichte mit dem zyklischen Modell der Antike („Die Entwicklung der Auffassungen über das Verhältnis von Antike, Mittelalter und Gegenwart von Ficino bis Bruno“). *Arbogast Schmitt* (Marburg) diskutierte „Die Neuentdeckung hellenistischer Konzepte der ‚Vorstellungskraft‘“, unter besonderer Berücksichtigung von Aristoteles und Scotus. *Lutz Bergemann* (Berlin) sprach zur „Transformation eines hellenistischen Konzepts unter neuplatonischer Perspektive in der Philosophie Ralph Cudworths“ und zeigte, wie Cudworths „True Intellectual System“ – das immer wieder als eine reine Stellensammlung angesehen wurde – ein weitgehend implizites, aber dennoch erkennbares und konsequent durchgehaltenes metaphysisches System erkennen lässt, das durch Cudworths Aneignung (spät-)antiker Inhalte bestimmt wird. *Georges J. D. Moyal* (York) widmete sich einer Neuauslegung des Verhältnisses von „Métaphysique et praxis dans la VIème Méditation Cartésienne“ unter den Vorzeichen eines (spät-)antiken Philosophieverständnisses. [Zurück](#)

„Philosophen als Exponent der Individualisierung? – Situation und Selbstbild frühneuzeitlicher Denker zwischen Traditionsbindung und Isolation“: *Gerald Hartung* (Leipzig) gab zunächst einen Überblick zum Sektionsthema, bezogen auf die in diesem Zusammenhang in besonderem Maße relevante politische Philoso-

phie („Zwischen Traditionsbindung und Individualisierung – Die Stellung des politischen Philosophen in der Frühen Neuzeit“). *Gábor Boros* (Budapest) diskutierte Individualisierungstendenzen bei frühneuzeitlichen Philosophen außerhalb universitärer Kontexte („Struggles for the Individual Mind: From Montaigne to Bayle“). *Anja Hallacker* (Berlin) verdeutlichte anhand zweier Exponenten der hermetischen Tradition die fast unentwirrbare Verflechtung von Tradition und Innovation („Spinner oder Modernisierer? Robert Fludd und Johann Baptist van Helmont im Streit um die Waffensalbe“). [Zurück](#).

„Frauen in der Philosophie der Frühen Neuzeit – Ein neuer Ansatz in der Philosophie?“: Zwei Vorträge der Sektion waren dem Denken Anne Conways gewidmet. *Cecilia Rosengren* (Göteborg) sprach über „Motives and Intentions: Reflections on the Philosophical Practice of Anne Conway“, während *Markus Wild* (Berlin) „Anne Conways Argumente gegen den Dualismus von Körper und Geist“ und Ansätze für eine bei Conway aufzuweisende biologisch fundierte Alternative zum dualistischen Bild des Geistigen zur Diskussion stellte. *Sabrina Ebbesmeyer* (München) widmete sich in ihrem Vortrag dem auch philosophisch höchst bedeutsamen Briefwechsel zwischen Descartes und Elisabeth von der Pfalz („Die Verbindung von Seele und Körper zu begreifen – Zur Problematik des Leib-Seele-Dualismus im Briefwechsel zwischen Elisabeth von der Pfalz und Descartes“). [Zurück](#).

„Von der Geistseele zum Subjekt – Abschied vom Hylemorphismus und die Entdeckung der Innenwelt“: *Boris Hennig* (Saarbrücken) sprach in diesem Kontext über „The Inner Man as Substantial Form“ und entdeckte vielfältige Berührungspunkte zwischen der cartesischen und der aristotelischen Philosophie des Geistes. *Dominik Perler* (Berlin) diskutierte Robert Brandoms Interpretation des frühneuzeitlichen Rationalismus und analysierte Spinoza als einen Vorläufer des Inferentialismus („Inferentialism or Representationalism? Early Modern Debates on Mental Content“). *Gary Hatfield* (Philadelphia) argumentierte für eine von heutigen Vorurteilen freie Sicht auf die Frühe Neuzeit, die einen Großteil der in den letzten Jahren laut gewordenen Kritik an seiner Konzeption des Geistigen gegenstandslos werden lasse („Transparency of Mind – The Contribution of Descartes, Leibniz and Berkeley to the Genesis of the Modern Subject“). *Jonathan Kim-Reuther* (Lakewood) stellte Montaigne in den Kontext heutiger Debatten über das Ende der Subjektphilosophie („Before Consciousness Became Mind: On the Being of Thought in Montaigne“). [Zurück](#).

„Frühneuzeitliche Metaphysik – Von der Dienstmagd zur Herrin der Theologie?“: Die Komplexität des Verhältnisses von Metaphysik und Theologie in der Frühen Neuzeit sperrt sich gegen vereinfachende Rubrizierungen und eindimensionale Fortschrittsthesen. So demonstrierte *Sven Knebel* (Berlin) in seinem Vortrag „Made in Spain: Die Theologie als frühneuzeitliche Leitdisziplin“ das auch spezifisch philosophische Problemlösungspotential der theologischen Barockscholastik. *Carlos Fraenkel* (Montréal) plädierte umgekehrt, das Denken Spinozas auch als philosophische Theologie und nicht nur als reine Metaphysik ernst zu nehmen. Er belegte dies durch den Aufweis von Querverbindungen zum Averroismus der Renaissance („From Philosophy's Handmaid to an Independent Discipline in Renaissance Averroism and Spinoza“). *Simo Knuuttila* (Helsinki) diskutierte die Verknüpfung von Metaphysik und Theologie anhand eines Problemüberblicks über die philosophische Reflexion der Trinitätsproblematik („The Metaphysics of the Hypostatic Union in Early Modern Theology“). Das vor allem in der Reformationgeschichte heikle Verhältnis beider Disziplinen wurde von *Sascha Salatowsky* (Berlin) unter Verweis auf Timpler und Calov thematisch („Fides cum Ratione? Lutheraner, Calvinisten und Sozinianer im Streit um das Verhältnis von Vernunft und Glauben“). [Zurück](#).

„Von der Schulphilosophie zum unabhängigen Denken“: Der Workshop widmete sich den innerhalb der Schulphilosophie zu beobachtenden Modernisierungstendenzen und ihrem Verhältnis zu innovativeren Positionen: *Daniel Heider* (Budapest) setzte sich hierzu mit der Frage „The Refusal of the Modernist Interpretation of Suarezian Metaphysics – Was Descartes in his Criticism Right about Suárez's Conception of the Possibles and Eternal Truths?“ auseinander. Darüber hinaus ging *Paul Richard Blum* (Maryland) Querverbindungen zwischen Schulphilosophie und der Philosophie Campanellas nach („Wie kommt man von der

Scholastik zur Libertas Philosophandi? Tommaso Campanellas radikale Metaphysik“). *Wolfgang Ertl* (Tokyo) erörterte den historischen Zusammenhang zwischen frühmodernem Denken und Kants Transzendentalphilosophie („Freedom and Natural [Physical] Laws: The Roots of Transcendental Idealism in Early Modern Philosophy“). Zurück.

„Deutsche Seitenwege in die Moderne?“. Das Denken der Frühen Neuzeit ist als unerläßlicher Kontext für ein adäquates Verständnis auch der Aufklärungstendenzen des 18. Jahrhunderts anzusehen. Dies betrifft nicht nur die „offizielle“ Philosophie, sondern auch das klandestine Schrifttum. Einen umfassenden Überblick über dieses Forschungsgebiet lieferte *Gianni Paganini* (Vercelli) („Clandestine Philosophy before and after the Beginning of the Enlightenment“), während *Winfried Schröder* (Marburg, „Zur ‚Modernität‘ der Radikalaufklärung“) und *Hermann Stockinger* (Wien, „Die ‚Bedrohung‘ des Atheismus: Kampf gegen Windmühlen“) vor allem die Religionskritik in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen stellten. Den in diesem Kontext angebrachten Ausblick in das 18. Jahrhundert gab *Martin Schmeisser* (München). Er sprach über „Die Geschichte des Prinzen Biribinker: Wielands Don Sylvio und die Libertinage érudite“. Zurück.

Aufbruch der Welt

„Künstlerische Innovationen und ihre Theoriebildung – Die Kunsttheorie der Frühen Neuzeit auf der Suche nach einer ‚eigensinnigen‘ Grundlegung“: Das prekäre Verhältnis von künstlerischer Praxis und ihrer Reflexion in der Frühen Neuzeit wurde in der Sektion sowohl in übergreifender Perspektive (*Roland Kanz*, Bonn, über „Künstlerstreit in der Frühen Neuzeit als Novens für Kreativität“) wie auch in lehrreichen Detailstudien dargelegt: *Victor Stoichita* (Freiburg) thematisierte die frühneuzeitliche Emanzipation der Sinnlichkeit als eines eigenständigen Erkenntnismodus („How to Taste a Painting: Some Observations on the Judgement of Sense in the Renaissance“). *Sabrina Leps* (Berlin) erörterte den klassizistischen Kunsttheoretiker Giovan Pietro Bellori („Giovan Pietro Belloris ‚Idea‘ von 1664 und ihre Praxisrelevanz“), während *Matteo Buroni* (Basel) das Selbstverständnis des Künstlers reflektierte („Der Künstler als Champion: Kunsttheoretische Figuren des Grundes in der Frühen Neuzeit“). Zurück.

„Von der humanistischen zur frühauflärerischen Geschichtsauffassung– Aufbruch zur Moderne“: *Helmut Zedelmaier* (München) erörterte die geschichtsphilosophische Dimension des Themas und thematisierte den Übergang „von der geschlossenen zur offenen Geschichte“. *Markus Völkel* (Rostock) widmete sich frühneuzeitlichen Tendenzen des Perspektivismus in der Geschichtsbetrachtung („Vom Bild zur Ansicht: Die Entwicklung des Topos von der ‚Sichtbarkeit der Geschichte‘ in der Frühen Neuzeit“), während *Stefan Benz* (Bayreuth) in die „Historiographie im Barock“ einführte und „Überlegungen zur frühneuzeitlichen Geschichtskultur“ anstellte. Zurück.

„Europas Begegnung mit dem Anderen in der Frühen Neuzeit – Ansichten außereuropäischer Zivilisationen“: Die Sektion thematisierte Sichtweisen Europas in außereuropäischen Kulturen zwischen Ablehnung und Assimilation. Am Beispiel der muslimischen Welt legte *Lutz Berger* (Tübingen) in seinem Vortrag über „Goldene Äpfel, absurde Rituale, beeindruckende Technik und ganz normale Menschen: Muslimische Europabilder zwischen 1400-1750“ dar, welche Rolle technische Innovationen in diesem Prozess spielten. *Helwig Schmidt-Glintzer* (Wolfenbüttel) schilderte die Assimilation westlicher Einflüsse in China („Welches China erreichte Europa?“). *Hans-Joachim König* (Eichstätt-Ingolstadt) wandte den Blick nach Westen und erörterte Formen frühneuzeitlicher Selbst- und Fremdwahrnehmung in Lateinamerika („Von Wilden und Goldfressern. Gegenseitige Wahrnehmungen in der spanischen Conquista und frühen Kolonialzeit“). *Kirsten Rütther* (Hannover) beschloß die Sektion mit einer Analyse der Rolle frühneuzeitlicher Kolonisierung in der Geschichte Afrikas („Europas frühe Expansion: Marginalie, langer Übergang oder dramatischer Wendepunkt für Afrikas Geschichte?“). Zurück.

„Die Entwicklung der Konzepte von Europa unter den frühneuzeitlichen Gelehrten“: *Winfried Schulze* (München) wies nach, daß Europa zu Beginn seiner Geschichte nur als kulturelle Größe innerhalb der Gelehrtenrepublik thematisch wurde („Das Europabild der Gelehrten des 16./17. Jahrhunderts“). *Eric-Oliver Mader* (Saarbrücken) erörterte die Konsequenzen dieser Diskussionen für die frühneuzeitliche Theorie des Politischen („Das Europabild in der politischen Theorie des 16. und 17. Jahrhunderts“). *Ronnie Po-chia Hsia* (Pennsylvania) schilderte die Entwicklung der Selbstwahrnehmung europäischer Gelehrter in neuen kulturellen Kontexten („Jesuits Representations of Europe to China in the Early Modern Period“), während *Birgit Klein* (Heidelberg) die Selbstverortung jüdischer Denker in Europa darstellte („Raumvorstellungen jüdischer Gelehrter in der Frühen Neuzeit“). Zurück.

Christiane Scheeren

Kontakt:

Christiane Scheeren

FernUniversität in Hagen

Universitätsstraße 1

58084 Hagen

E-Mail: christiane.scheeren@fernuni-hagen.de

Copyright

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2007.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2007, Nr.083

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2007/083-07.pdf>